

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Das Schaffhauser Bürgerhaus
Autor: Wettstein, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Asen der Edda" — all dies in ein Epos zusammengetragen, was für ein Durcheinander! Schon die Namengebung der Helden erweckt schwere Bedenken: Tello, Stauffach, Gotelinde, Reding, Winkelried, Hadeloub, um 107 vor Christo, zur Zeit des Sieges der Helvetier unter Diviko über die Römer unter L. Cassius Longinus! Werden wir es allein der starken Anspruchnahme Hennes in seinen vielen Aemtern zuzuschreiben haben, daß seine Muse so bald verstummte? Hätte sie ihm die Feder in die Hand gedrückt, Henne hätte nicht

widerstehen können. Sie kam nicht mehr und hatte ihm nur einmal an einem Glückstag in der Jugend warm ins Auge geschaut. Vielleicht auch damals in Heidelberg, als er sehnfütig seiner lieben Bergheimat gedachte und fragte:

Wenn auf leisem, sanftem Flügel
ob des roten Schlosses Hügel
zauberisch weilt das Abendlicht,
denk' ich, wie in meinen Talen
alte Ritterburgen strahlen;
doch die Burgen seh' ich nicht.

Dr. Ernst Eschmann, Zürich.

Das Schaffhauser Bürgerhaus*).

Mit elf Abbildungen.

Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein gibt seit einigen Jahren ein großangelegtes Sammelwerk über das „Bürgerhaus in der Schweiz“ heraus*). Kürzlich ist (im Verlag des Art. Institut Orell Füssli) der sechste Band dieses stol-

zen Werkes erschienen, der dem Bürgerhaus im Kanton Schaffhausen gewidmet ist. Der Text dieses Bandes stammt von dem Diezehofener Kunstmaler August Schmid, der seit der Gründung der Schaffhauser Heimatshuz-Sektion als deren rühriger Obmann an der Spitze steht und sich auch sonst um das künstlerische und literarische Leben Schaffhausers wesentliche Verdienste erworben hat.

Dass es sich wohl lohnte, dem Schaffhauser Bürgerhaus ein so kostbares und großes Werk zu widmen, das weist die sachkundige und warme Darstellung August Schmids mit überzeugendem Nachdruck nach. Das Schaffhauser Bürgerhaus stellt den vollen Ausdruck der Bürger- und Zunft-herrlichkeit des 16. und 17. Jahrhunderts dar. Der große Brand von 1372 zerstörte fast völlig die mittelalterliche Stadt Schaffhausen mit ihren romanischen und frühgotischen Häusern. Eine neue Stadt erstand allmählich, die an die Stelle der hölzernen die steinernen Häuser, an die Stelle



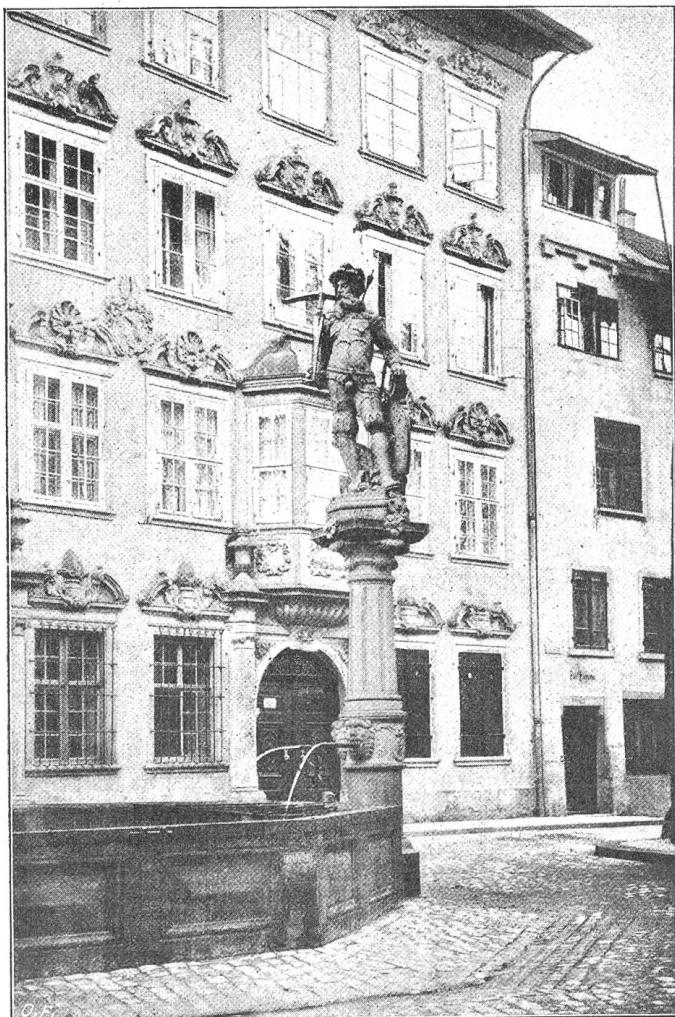
Alte Schaffhauser Baukunst Abb. 1. Vierröhiger Brunnen mit Landsknecht vom Anfang des 16. Jahrh. auf dem „Fronwagplatz“ zu Schaffhausen.

*) Vgl. hierzu die frühere Studie „Das Bürgerhaus in der Schweiz“ (im besondern über das Bürgerhaus in Uri) von Hector G. Preconi in unserer „Schweiz“ XIV 1910, 69/72.

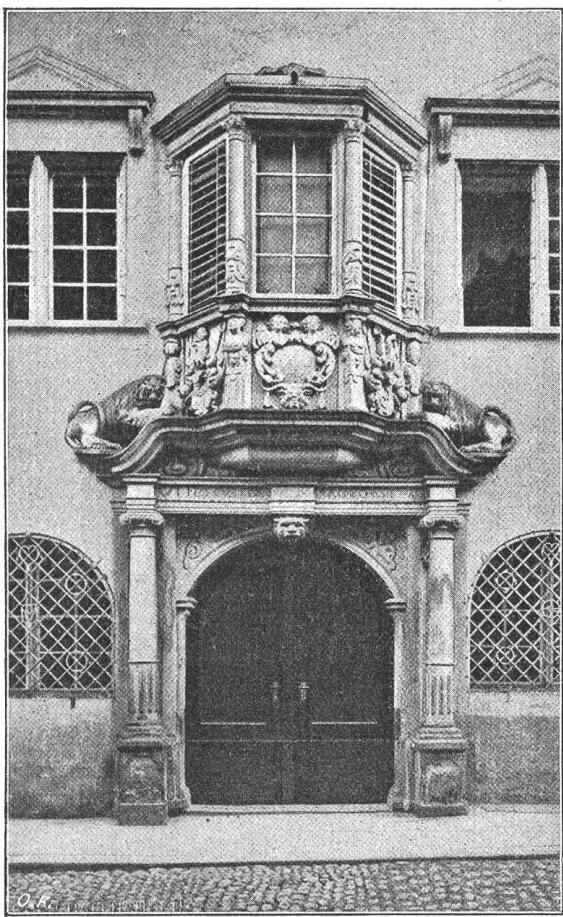
der Schindelbedachung die Ziegelbedachung setzte und damit dem ganzen Stadtbild den noch heute bestehenden Charakter einer harmonischen Einheitlichkeit gab. Das Handwerkerhaus, das auf einer schmalen, aber langgestreckten Parzelle erbaut war und sich deshalb nach der Tiefe entwickeln mußte, lieferte wohl anfänglich den Hauptteil der Häuser. Durch Zusammenschweißung dieser schmalen Trakte entwickelte sich, als der Wein- und Salzhandel viele Bürger der Rheinstadt wohlabend gemacht hatte, allmählich das stattliche Bürger- und Kaufherrenhaus des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. Der Gotik mögen die früheren Fassaden vieler dieser Kaufmannshäuser noch angehören; im Innern siegte aber bald überall die Renaissance, die dann später wieder dem Barock und dem Rokoko Platz machte. „So ist es vergnüglich, in manchen Häusern vom Erdgeschöß bis zum obersten Stockwerk gleichsam durch alle Stile spazieren zu können.“ Diese stattlichen Häuser, die überall die zierlichen Allianzwäppchen der Erbauer tragen, wurden die Stätten einer verfeinerten Wohnkultur. Den Zauber vornehmster Wohnlichkeit besaß und besitzt von allen das im ersten Stockwerk liegende Erker- oder Täferzimmer, das halb Wohnstube, halb Saal ist. Anschaulich schildert August Schmid den Charakter dieser Schaffhauser Täferzimmer: „Steinerne Säulen mit reichem Kapitell und den farbigen Allianzwäppchen der Erbauer teilen die breite Fensterseite in regelmäßige Gruppen. Über das Wertvollste für die geschlossene Wirkung des ganzen Raumes ist das prachtvoll gegliederte, einfach und doch gediegen wirkende Gestühl mit Pilastern und Gesimsen. Zusammen mit der warm wirkenden Holz- oder

der reich ornamentierten Stuckdecke gibt es einen guten, geschlossenen Klang.“

Was die Erker anlangt, ist ja bekannt, daß keine andere Stadt der Schweiz deren eine solche Fülle besitzt wie Schaffhausen, dessen Straßenbild ohne den malerischen Erkerschmuck auch heute noch einfach nicht denkbar ist. Und welche Mannigfaltigkeit in den Ausdrucksformen weisen diese Erkerbauten auf! Wurden diese Vorbauten wirklich nur deshalb gebaut, um die beengte Aussicht in den Gassen zu vermehren? Goethe, der sich in seiner dritten „Schweizerreise“ auch über die Erker in Schaffhausen ausspricht, bekennt sich ebenfalls zu dieser Auffassung: die Bewohner Schaffhausens, so meint er, erbauten die Erker, um auf diese Weise unbemerkt zu sehen und zu beobachten. August Schmid dagegen findet, sicher nicht mit Unrecht, daß durch



Alte Schaffhauser Baukunst Abb. 2. Tellbrunnen von 1522 auf dem Platz „zur Granate“ in Schaffhausen.



Alte Schaffhauser Baukunst Abb. 3. Portal und Erker (1654 von Bildhauer Lorenz Schreiber aus Basel) am Hause „zum Sittich“ in Schaffhausen. Den Übergang vom horizontalen Portalgesims zur schweren, vertikalen Masse des Brunkerkers vermitteln die beiden kauernden Löwen.

diese Erklärung allein der oft außergewöhnliche Aufwand in diesen Erkern nicht gerechtfertigt erschiene. Die Erker sind wohl in erster Linie als architektonische Schmuckmotive aufzufassen; die Bürger, die diese Erker bauten, wollten nach außen mindestens soviel scheinen, wie sie nach innen zu sein vermochten. Dem wohltätigen Wetteifer der Nachbarn verdankt Schaffhausen diese Fülle von Erkerbauten.

Das reiche Bürger- und Kaufherrenhaus des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts wurde dort, wo ein Geschlecht das Haus während vieler Menschenalter innehatte und mit Raum und Ausstattung geuden konnte, zu einem Patrizierhaus. Zu den schönsten Patrizierhäusern der Stadt gehört das Haus zum „Ritter“, dessen berühmte, von To-

bias Stimmer bemalte Fassade sorgfältig renoviert werden soll, und das Haus zum „Sittich“, dessen Prunkfassade die Bewunderung jedes Besuchers Schaffhausens verdient. Nicht den geringsten Schmuck dieser Patrizierhäuser bilden die schönen Stuckdecken; die im siebzehnten Jahrhundert neu auftretende Technik des Stucco fand in Schaffhausen bald eifige Pflege und verhalf der Stadt zu einer überraschenden Fülle schöner plastischer Decken. Dieser so reichen und mannigfaltigen Schaffhauser Deckenplastik hat Architekt J. Stamm, der Präsident des Schaffhauser Kunstvereins, vor Jahren schon eine aufschlußreiche und verständnisvolle Monographie gewidmet.

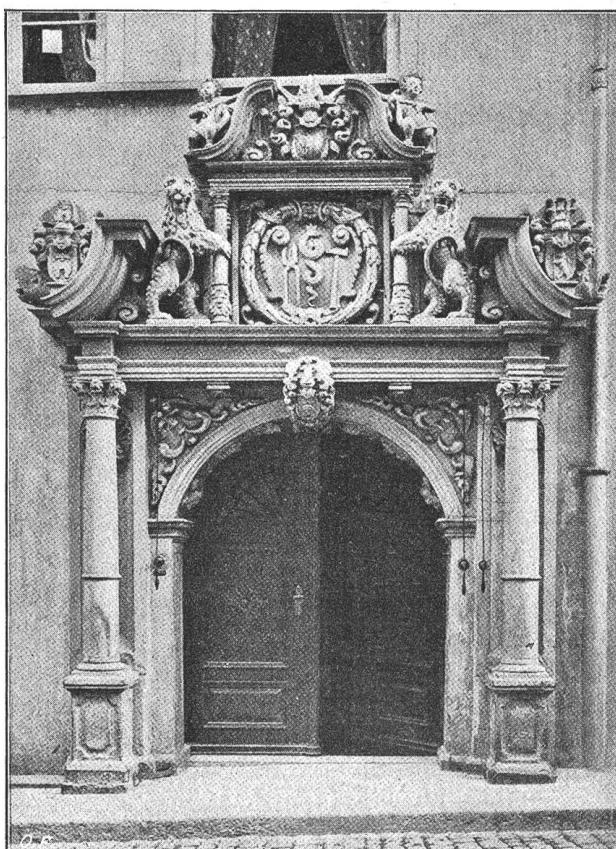
Gewiß hat die Verständnislosigkeit des neunzehnten Jahrhunderts auch schmerzliche Wunden in das Stadtbild Schaffhausens geschlagen; in der Hauptsache aber bietet Schaffhausen auch heute noch das unverletzte stimmungsvolle Bild einer Bürgerstadt aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Der reiche Kunstbesitz aus der früheren Wohnkultur ist auch heute noch vorhanden. Es ist deshalb außerordentlich verdienstlich, daß uns die Publikation „Das Bürgerhaus im Kanton Schaffhausen“ diesen geretteten Besitzstand in Text und Bild so anschaulich vor das Auge rückt. Denn ebenso wertvoll und aufschlußreich wie die Einführung aus der Feder August Schmids ist der Bildschmuck des Werkes, der alles Lob verdient. Architekt J. Stamm und seine Schaffhauser Berufskollegen haben unter Aufwand großer Opfer eine Fülle von Zeichnungen und Skizzen, Grundrisse und Aufrissen beigelegt, sodaß wir das Innere und Äußere der Schaffhauser Bürgerhäuser, von den riesigen Fässern im Keller an bis hinauf zur Windfahne auf dem Dache, gründlich und anschaulich kennen lernen. Die reizvollen Details dieser Kaufherren- und Patrizierhäuser, Portale und Erker, Wappen und Stuckdecken, Getäfer und Dosen und viele andere schönen Sachen werden dem Leser in Spezialzeichnungen vorgeführt.

Welch reiche Fundgrube stellt die Gesamtheit dieser Zeichnungen dar!

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch die Landschaft des Kantons Schaffhausen nicht unberücksichtigt gelassen wurde. Daß das schöne Stein a. Rh., das August Schmid mit gutem Recht als das „beste Beispiel einer gut erhaltenen kleinen Bürger- und Handelsstadt mit Burg und Kloster“ bezeichnet, reich ist an bedeutenden Beispielen der Bürgerarchitektur, zeigt auch dieses Werk. Aber auch in den Gemeinden des Klettgau, in Neunkirch, Gählingen und Hallau findet sich heute noch manches schöne Bürgerhaus, das verdient, in Ehren gehalten zu werden.

Ueberall, wo man Verständnis und Liebe besitzt für die Kunst- und Kulturgüter vergangener Jahrhunderte, wird das schöne Werk über das Schaffhauser Bürgerhaus mit Freude entgegengenommen werden.

Dr. Walter Wettstein, Schaffhausen.



Alte Schaffhauser Baukunst Abb. 4. Brunnportal (1653 von Bildhauer Lorenz Schreiber aus Basel) am Zunfthaus „zur Schmiedstube“ in Schaffhausen. Neben dem Zunftwappen die Schilder der Stifter Schalch, Hofmann, Wägerich, v. Bernau, Hurter und Ziegler.

Eine kleine Schweizer Spazierreise anno 1800.

Im Sommer 1800 entschloß sich der neuvermählte Pfarrer Johann Konrad Maurer, Geistlicher an der französischen Kirche in Schaffhausen, mit seiner jungen Frau ein Reischen zu unternehmen, teils um die vielen Verwandten, die sie da und dort in östschweizerischen Pfarrhäusern besaßen, pflichtschuldig zu besuchen, teils aber auch, um die Gegenden, über die im Jahr zuvor die Kriegsfurie hingezogen war, zu besichtigen. 1799 hatte bekanntlich der zweite Koalitionskrieg seine Wellen auch ins helvetische Land hineingeschlagen. Auf vier Schiffsbrücken zwischen dem Untersee und Schaffhausen hatte Erzherzog Karl von Österreich mit seiner Armee den Rhein überschritten, Massena gegen Zürich zurückgedrängt und ihn anfangs Juni durch eine Schlacht genötigt, sich aufs linke Limmatufer zurückzuziehen.

Im September war dann der Rückschlag eingetreten. Massena besiegte die Russen bei Zürich und jagte sie samt den Österreichern wieder zur Schweiz hinaus. Noch sah man im Sommer 1800 die Spuren jener kriegerischen Ereignisse, die sich auf den Fluren der Ostschweiz abgespielt hatten. Verglichen mit den Verwüstungen, die heutzutag ein Kampf für eine Gegend mit sich bringt, waren freilich jene Schädigungen recht unbedeutend und vorübergehender Art. Das erkennen wir aus der Beschreibung, in der genannter Pfarrer Maurer von seiner achtzehntägigen Reise getreulich berichtet. Mit sauberer Schrift hat er nach seiner Rückkehr in ein Büchlein eingetragen, was er unterwegs beobachtete; er wählte dafür die Form eines Berichtes an einen Freund. Als Titel setzte er darüber: „Eine kleine Spazierreise